

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Antlitzes.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:
Dem katholischen Pfarrer und Landdechanten Guy zu Herze-
brock im Kreise Wiedenbrück und dem katholischen Pfarrer Junt
zu Hattenrath im Kreise Dören den rothen Adlerorden vierter
Klasse, sowie dem Waldmeister Janßen zu Cölsberg das Allgemeine
Ehrenzeichen zu verleihen.
Dem Kaufmann und Fabrikanten Johann Caspar Hartfort zu
Hartfort im Kreise Hagen die Erlaubnis zur Anlegung des ihm
verliehenen Comburkreuzes des Kaiserlich österreichischen Franz-
Joseph-Ordens zu erteilen.

Deutschland.

Berlin, 19. April. Die Kreuztg. hat Erkundigun-
gen über den zum Capitulverweser gewählten de
Lorenzi eingezogen und theilt als Resultat desselben
mit, ihre Erkundigungen liefen dahin, „daß die Lorenzi
in der verflochtenen Confrontation allerdings einer der ent-
schiedensten Gegner der Staatsgewalt gewesen ist und
zu Handlungen mitgewirkt hat, welche eine Lösung der
obstehenden Frage im Sinne der Versöhnung unmög-
lich machten.“ Die Kreuztg. würde den Katholiken
einen großen Gefallen erweisen, wenn sie die betreffenden
„Handlungen“ mittheilen wollte, zu denen die Lorenzi
mitgewirkt hat. Es wäre dann auch die Möglichkeit
gegeben zu sehen, was das conservative Blatt unter
„Gegner der Staatsgewalt“ versteht. Passiver Wider-
stand gegen unberechtigte Eingriffe der Staatsgewalt in
fremde Rechte und Vertheidigung dieses kann das Haupt-
merkmal eines „Gegners der Staatsgewalt“ auch nach
der Kreuztg. nicht sein, und daß die Lorenzi etwas
anderes verbrochen hätte, wüßten wir nicht. An der
Epistel derselben Nummer nämlich, in welcher sie obiges
Resultat ihrer Erkundigungen mittheilt, bringt sie einen
Artikel „die nordamerikanischen Temperenzler“,
in welchem sie die Berechtigung, gewissen Staatsgefehen
den Gehorsam zu versagen, selbst anerkennt. In
dem Artikel heißt es nämlich:

„Wie weit übrigens bei uns die epidemisch gewordene Tem-
perenz-Manie — anders kann ich dieses Treiben nicht nennen —

geht, mögen Sie daraus entnehmen, daß die streng republika-
nische Legislatur des Staates Kansas ein Gesetz erlassen hat,
durch das nicht allein die Fabrication und der Verkauf aller geistli-
chen Getränke, Branntwein, Wein, Ale, Bier u. s. w. bei strengen
Strafen verboten, sondern auch den Geistlichen unter Androhung
schwerer Buße untersagt ist, Wein beim hl. Abendmahl zu reichen.

Die erste Kirchengemeinschaft, die sich gegen dies Gebot auflehnte,
ist die bishöfliche (Episcopale) Kirche. Einer der Geistlichen derselben,
Pastor Dr. Dealby, hielt am letzten Sonntag zu Lawrence
in Kansas vor Ertheilung des heiligen Abendmahls folgende
Anrede an seine Gemeinde: „Die meisten der Anwesenden
wissen ohne Zweifel, daß in diesem Staate ein Temperenzgesetz
angenommen worden ist; aber, wie ich glaube, wissen wenige
von Euch, daß dieses Gesetz den Gebrauch von Wein beim
heiligen Abendmahl gänzlich verbietet und den Geistlichen, der
beim Abendmahl Wein reicht, mit zweijähriger Einsperrung ins
Zuchthaus bestraft und die Kirche, in welcher beim Abendmahl
Wein gebracht wird, als einen Gemeinshaden zuschreibt. Ich
brauche Euch nicht erst zu sagen, daß ich diesem Gesetze
zum Trotz jetzt Wein reichen werde. Der Bischof und
die Geistlichkeit haben beschlossen, einem solchen
Gesetze keinerlei Beachtung zu schenken. Wir sind durch
das bei unserer Ordination abgelegte Gelübde verpflichtet, das
Sacrament nach dem Gesehe und Brauche dieser Kirche zu rei-
chen. Thun wir dies nicht, so werden wir unser geistliches Amt
entkleidet. Wir sind bereit, dem Kaiser zu gehorchen, was des
Kaisers ist; aber wir werden nach wie vor auch Gott
geben, was Gottes ist. Mit Petrus will ich Gott
mehr geborchen als den Menschen. Davon mögt Ihr
überzeugt sein, daß wir uns dem Verleugung einer von Menschen
herrührenden Gesehgebung, das große Sacrament der christlichen
Kirche zu verachten, niemals auch nur für einen Augenblick
unterwerfen werden.“

Die Kreuztg. selbst bemerkt hierzu:
„Es wird sich nun zeigen, ob die vorigen Temperenzler
wirklich den Muth haben, gegen die obige Kirche und die
anderen christlichen Kirchen, welche deren Beispiel folgen werden,
einzuschreiten.“

Unsere Bischöfe und Priester haben nur dieselbe
Sprache gesprochen, aber wie ist man gegen sie „einges-
chritten.“ !!

— In einem Aufsatze „Socialpolitik, christliche Charitas
und Culturkampf“ schreibt die „Germania“:
Bekanntlich bedürfen Vermächtnisse ad pias causas
(zu frommen Zwecken) der königlichen Bestätigung, die nach dem
Vorlage der beteiligten Ministerien erfolgt oder verweigert wird.
Bis zum Ausbruche des „Culturkampfes“ wurde die Bestätigung

meist ohne Schwierigkeit erteilt und nur verlangt oder an Be-
dingungen geknüpft, wenn hilfsbedürftige Verwandte der Erblasser
berechtigten Ansprüche erhoben. Die Praxis hatte überdies in
wohlverstandener Interesse des Gemeinwohls die Bedürftigkeit mit
Recht dahin interpretiert, daß nur solche als hilfsbedürftig be-
trachtet wurden, die nicht vor Noth gesichert waren. Der geniale
Staatsmann und große Socialpolitiker Fall fand indessen, daß
die Förderung kirchlicher und charitativer Zwecke Staatsgefährlich
sei; die Landräthe erhielten demzufolge Anweisungen, auf Ver-
wandte der Erblasser zu scharfen und wenn immer thunlich, deren
Bedürftigkeit zu behaupten. Und wer würde wohl in Abrede
stellen, daß er hilfsbedürftig sei, wenn es gilt, eine Erbschaft zu
gewinnen? So kam es denn, daß in vielen Fällen entweder die
Bestätigung des Legates verweigert oder nur unter der Bedingung
gegeben wurde, daß ein Theil der Erbschaft „armen Verwandten“
ausgehändigt würde. In einem uns näher bekannten Falle hatte
ein Pfarrer, der sein Vermögen lediglich seinem Beneficium ver-
dankte, den größten Theil desselben der katholischen Kirchen-
gemeinde zum Kirchenbau, dessen Lasten die Gemeinde schwer
drückten, vermacht. Man sollte glauben, daß hier die Bestätigung
keine Schwierigkeiten machen konnte; es wurde indessen thätig-
lich eine in Berlin lebende „arme Verwandte“ entdeckt und die
Forderung gestellt, daß sich das Kirchencollegium mit derselben
auseinanderlegen solle, bevor der Antritt der Erbschaft erfolgen
könne. Die „arme Verwandte“ war natürlich nicht blöde; es
bedurfte der geschickten Intervention eines Anwaltes, um die
Person, welche der Gemeinde einige Tausend Mark wegnahm, zu
befriedigen. Leider scheint diese Praxis Herrn Fall überlebt zu
haben. Auch Graf Eulenburg II. hat sie adoptirt und in einem
Falle befolgt, der mit Recht großes Aufsehen erregt. Der im
vorigen Jahre verstorbenen Hr. v. Jacob-Kloest hat sein Gut
Kunzendorf bei Freiburg in Schießen (amn) einem beträchtlichen
baaren Vermögen der Genossenschaft der Schließlichen Maltzer
hinterlassen zur Errichtung eines großen Maltzer-Hospitals in
Kunzendorf. Der eble Verstorbenen hatte durchaus nicht die Absicht,
den Maltzern irgend welches Vortheil zuzuwenden, er setzte sie
vielmehr nur als Excutoren seines Willens ein, den Lebenden
ein Asyl zu begründen und sein gesamtes Vermögen für Zwecke
der christlichen Charitas zu verwenden. Nahe Verwandte sind
nicht vorhanden, und wo Pflicht oder Bedürftigkeit vorlag, sind
Legate festgesetzt worden. Nichtsdestoweniger verweigerte Graf
Eulenburg die Bestätigung des Vermächtnisses und verlangte, daß
eine beträchtliche Summe vorab an entfernte durchaus nicht hilfs-
bedürftige Verwandte, von welchen einer sogar im Auslande lebt,
gehabt werde. Dieses Vorgehen muß uns so größeres Befremden
erregen, als die Regierung sich berufen fühlt, unberechtigte
Präventionen zu unterstützen gegen eine Stiftung, welche zu
Gunsten der Armen und Kranken gemacht ist, und zur Zeit eines

Nichts ist so fein gesponnen, Es kommt an's Licht der Sonnen.

Erzählung von E. A. R.

10) „Noble Herren!“ wandte sich Jeremias Heilmann zu seiner
hochblonden Tochter, als die Beiden das Haus verlassen hatten.
„Die Franzosen wissen zu nehmen und zu geben; aber was hast
Du, Lilly? Kannst Du die alberne Bemerkung des großen Nar-
ren drüber noch immer nicht vergessen?“
Ein schrilles kramphaltes Lachen war die Antwort des Mäd-
chens; hastig strich sie mit der Hand die rötlich-blonden Locken
aus der Stirne zurück.
„Die Dummheiten Hornberger's machen mir keinen Kummer“,
sagte sie spöttisch, „er hat mir Gottlob nichts zu befehlen.“
„Es scheint mir doch, daß sein Urtheil über Eure Toilette
höflich gemacht hat“, erwiderte Heilmann, an den Spitzen
seines langen Bardenbarts drehend, „und so ganz Unrecht kann
ich ihm nicht geben. Wenn ihr nicht so viel Aufwand machen
wolltet, könnte ich manches Stämmchen zurechtlegen und für Eure
Zukunft sorgen.“

„Hörst Du Mama?“ wandte sich Lilly böhnisch zu der kleinen
ebenfalls hochblonden und nicht minder auffallend getheilten Frau,
die in diesem Augenblick eintrat. „Papa gibt dem verschrobenen
Apotheker Recht: wir sollen uns einschränken.“
„Dein Papa ist selbst ein Narr!“ unterbrach die Mutter sie
und aus ihren grauen Augen trat ein stehender Blick den hage-
ren Mann, der verwirrt das Antlitz abwandte. „Er soll nur thun,
was Hornberger ihm befiehlt, wir werden uns dadurch nicht irre
machen lassen.“

„Ich sage nur, wir würden eine hübsche Summe ersparen
können, wenn Ihr nicht mehr so viel für Eure Toilette ausgeben
wolltet“, wandte Heilmann schäntern ein. „Wollen die Mädchen
später einmal heirathen, so verlangen die Schwiegermütter eine Aus-
steuer.“
„Nach Dir deshalb nicht jetzt schon Sorgen!“ spottete seine
Frau. „Kommt Zeit, kommt Rath, wenn man seine Tochter an den
Mann bringen will, muß man sie präsentiren. Sie sollen eine be-
essere Partie machen, als sie mir beschieden war. — Lieber Himmel,
wenn man mir in meiner Jugend gesagt hätte, ich würde in einem
Barbierladen verkommen!“

„Besser ein frequenter Barbierladen, als ein Doctor ohne Praxis!“
rief Jeremias Heilmann entrüstet.

„Wenn diese Bemerkung auf den Doctor Schwefelbein ge-
münzt war, dann hättest Du sie sparen können“, erwiderte Lilly,
das Haupt tropig zurückwerfend, „die Herren, die mit jeder
Kammerjungfer schäkern, existiren für mich nicht.“

„Na, na, nur nicht gleich so hastig —“
„Gilli kann's bezeugen“, fuhr das Mädchen fort, auf ihre
Schwester deutend, die in jeder Beziehung das treueste Ebenbild
der beiden Damen, jetzt ebenfalls eintrat, „wir haben's beide mit
eigenen Augen gesehen.“

„Na, meinethwegen!“ sagte der Chirurgus achselzuckend. „Mich
verlangt wahrhaftig nicht darnach, einen Doctor ohne Praxis
Schwiegerohn zu nennen.“

„Und es fragt sich auch sehr, ob er den Chirurgus ohne
Praxis Schwiegervater nennen möchte“, erwiderte seine Frau bö-
basi. „Uebrigens braucht Du Dir keine grauen Haare deshalb
wachsen zu lassen, wir werden das schon ohne Dich ordnen.“

Sie warf ihren Töchtern einen triumphirenden Blick zu und
verließ, ohne eine Antwort abzuwarten, den Laden.

„Immer unzufrieden, immer herrschsüchtig!“ fußte Jeremias
Heilmann. „Soll denn meine Stimme hier gar nichts gelten?
Wenn man mich einmal von anderer Seite kennen lernte, dann
könnte man doch bereuen, die Sache auf die Spitze getrieben zu
haben; unter die Fäße lasse ich mich nicht treten.“

Hoch aufgerichtet stand er den beiden Mädchen gegenüber,
aber die Entschlossenheit, die aus seinen edigen Zügen sprach,
machte nicht den geringsten Eindruck auf sie; mit hellem Lachen
eilten sie hinaus, und wieder entrang sich der Brust des Chirur-
gus ein schwerer Seufzer, während er in sein Cabinet trat, den
einzigen Raum des Hauses, in dem er allein zu gebieten hatte.

Viertes Capitel.

Vergangenheit und Zukunft.

Emma hatte sich nach dem Frühstück eine geraume Zeit in der
Küche beschäftigt; als die nöthigen Arbeiten dort verrichtet waren,
ging sie in's Wohnzimmer zurück, um sich dort mit ihrer Stiderei
an's Fenster zu setzen.

Wald darauf trat auch Romeo ein; in gedankenvoller Stimmung
durchmaß er einigemal mit großen Schritten das geräumige
Zimmer.

„Ich begreife den Vater nicht“, brach er endlich, tief aufath-
mend das Schweigen, „er, der in allen andern Dingen die Liebe
und Güte selbst ist, will nicht dulden, daß ich mich nach meiner
Gelamat und meinen Eltern erkundige.“

„Weil er Dich zu verlieren fürchtet“, erwiderte Emma, die
braunen Augen voll herzlichster Theilnahme zu ihm aufschlagend.

„Und Du billigst sein Verbot?“

„Nein, Romeo, billigen kann ich es nicht, aber ich weiß nicht,
ob Du nicht dennoch besser thätest, Dich ihm zu fügen. Wie auch
das Endresultat Deiner Nachforschungen ausfallen mag, große
Freude kann es Dir nicht bereiten, und für das Verlorene hast
Du ja in diesem Hause reichen Ersatz gefunden. Die schöne

Apothete wird Dein Eigenthum, sobald Du Deine Studien be-
endet hast —“

„Ich erkenne das Alles mit dem größten Danke an“, unter-
brach Romeo sie erregt, „aber betrüge ich nicht Andre, wenn ich
das große Geschenk, das mir nicht gebührt, annehme? Wenn die
Tochter aus diesem Hause noch lebt, oder Nachkommen hinter-
lassen hat, so gehört von Rechtswegen ihnen das Erbe, im an-
dern Falle fällt Deiner Mutter und Dir der ganze Nachlaß zu;
ich für meine Person habe nicht die mindeste Berechtigung, irgend
welchen Anspruch darauf zu erheben.“

Mit ernster Mißbilligung schüttelte Emma das Haupt, ein
zürnender Zug umjuckte die rötlichen Lippen.

„Wie meine Mutter und ich darüber denken, müßtest Du doch
wissen“, sagte sie, „wir gönnen Dir das Erbe von ganzem Her-
zen, haben wir Beide doch auch dem Onkel so viel Liebes und
Gutes zu verdanken, daß wir es ihm nimmer vergelten können.
Onkel hat Dich an Kindesstatt angenommen, also ist er auch ver-
pflichtet, für Deine Zukunft zu sorgen.“

„Diese Verpflichtung hat er redlich erfüllt dadurch, daß er
durch eine gediegene Erziehung mich in den Stand setzte, selbst
mein Brod zu erwerben. Kann seine Tochter nicht heute noch in
Noth und Elend leben? Können ihre Kinder —“

„Still, still, das ist ein Thema, welches wir hier nicht be-
sprechen dürfen“, erwiderte Emma mit einem ängstlichen Blick auf die
Thür, Onkel muß diese Frage mit seinem eigenen Gewissen
in's Reine bringen, er duldet nicht, daß Andere ihm da hinein-
reden.“

„Aber mein Gewissen verbietet mir, die rechtmäßigen Erben
zu berauben!“

„Da siehst Du doch zu schwarz; ich wüßte nicht, welchen Vor-
wurf Dir Dein Gewissen machen könnte. Und wenn später jene
unglückliche Frau oder ihre Nachkommen sich melden sollten, was
hindert Dich, ihnen das Erbe abzutreten? Wie kommt es aber,
daß alle diese Sturpel so plötzlich in Deiner Seele auf-
tauchen?“

„Der Vorfall heute Morgen hat sie geweckt, das Erschrecken
des fremden Herrn war mir ein Fingerzeig, daß die so lange
vergeblich gesuchte Enthüllung des Geheimnisses mir nun plötzlich
nahe gerückt sei. Und daß es mich drängt, diesen Fingerzeig zu
beachten, muß jeder begreifen.“

„Gewiß, nicht Emma, nichts destoweniger rathe ich Dir, das,
was Du thun willst, vorher reiflich zu überlegen. Du kennst den
Starrkopf Deines Vaters, sagt er sich los von Dir, dann kann
keine Reue Dir seine Liebe zurückbringen. — Und wo willst Du
Deine Eltern suchen?“

„Wo? In Italien, in der Heimath jenes Mannes, der mit
heute Morgen bewiesen hat, daß er mich wiedererkennt“, ant-
wortete Romeo, der vor dem Mädchen stehen geblieben war, und

Der Minister-
von der Kammer
trawiger einzelner
ter haben Garolli
Kammer wird im
nehmen. — Der
10000 fr. gespendet.
dung des Goldes
ds. eine geheime
stet.
utsche Postkammer
n Begleitung der
übergeben, welche
ist. In derselben
stente bezeichnet,
Conferenz aufge-

Condurtiotis von
erufen, angeblich
hat, ohne irgend
verhalten zu haben.

ab:
9,58, 11,31 12,28
56, 9,12, 11,—.

44, 9,34.
34, 5,58, 7,25.

13, 7,31

Valge,
Bosch,
to.
Crefeld.

n Janßen.
viren allbekannten
gerbiers.

streichers-Ge-
ucht. Von wem,

Bäckergefelle
p.

nachgerfellen
igung gegen hohen

Wensker,
en.

ene
ben
bei
br. Knapp.

Magazin
gerstraße Nr. 37
nenn- und Tannen-
Zubehör billigt.

idende

35jähriger Erfah-
Leidenden eigens
bänder, durch
vollständige und
selbst der schwer-
e. Für Kinder
schen Gumm-
ihrer Beschaffenheit
nehmen, bequem
agen sind und da-
herbeiführen.
app. Bandagist.
r. 93 (Derendorf).

Düsseldorf
Pflanzfabrik.

Don Düsseldorf.
7 Uhr 15 Mr.
9 30
1 30
1 30
3 10
5 10
7 10
ter, Capitän.

Alles auch der Arme von großem Nutzen sein wird. Die Gesellschaft der Malteler erhält nur eine Pflicht, wenn sie sich weigert, diesen Bedingungen nachzukommen; macht die sociale Bedeutung der Stiftung geltend, gegen welche die an sich unbegrenzten Forderungen der Erbschafts-Prätendenten verschwinden müssen. Wenn irgend ein Recht dieser Prätendenten verletzt, oder auch nur eine moralische Pflicht des Erbschafters gegen dieselben vorhanden wäre, oder Bedürftigkeit vorläge, so ließe sich die Haltung des Ministers vielleicht verstehen, wie aber die Sachen liegen, macht sich der Minister, dessen Aufgabe zweifellos in der Vertretung der Interessen der Gesamtheit liegt, zum Anwalt von Privatinteressen, die in dem vorliegenden Falle keinen Anspruch auf staatlichen Schutz machen können. Augenblicklich stehen noch Verhandlungen zwischen dem Ministerium des Innern und dem Vorsitzenden der Malteler, Herrn Grafen Prasanna. Wie es scheint, hofft man die Befähigung doch noch zu erlangen, da man wohl annehmen darf, daß Hr. v. Buitamer sich die Förderung charitativer Zwecke angelegen sein lassen wird, wie Graf Eulenburg. Die Angelegenheit erhält nicht nur die Beteiligten in Spannung, sondern hat auch eine hervorragende allgemeine Bedeutung. Sie kann als eine Probe für die socialpolitische Einsicht der Regierung und eine Bezeichnung des Stadiums gelten, in welchem sich der „Culturkampf“-Gifer befindet; sie wird aber auch je nach ihrer Erledigung entweder zu Stiftungen charitativer Natur ermuntern oder abschrecken, in dieser Richtung testamentarische Bestimmungen zu treffen, die dann ganz oder theilweise illusorisch gemacht werden. Es kann dem Gemeinwohl unmöglich förderlich sein, wenn von der Stelle aus, von welcher die Zwecke der christlichen Wohltätigkeit Unterstützung erwarten dürfen, Hindernisse bereitet werden, die auf Voreingenommenheit und noch nicht überwundene culturkämpferische Neigungen zurückzuführen sind. Diese Praxis aber ist um so unverständlicher, als die Staatsregierung es bei der immer mehr um sich greifenden Verarmung und dem wachsenden socialen Elend freudig begrüßen müßte, wenn die Hochberzigkeit eines edlen Mannes den Armen und Kranken eine neue Zufluchtsstätte schaffen will.

Die „Germ.“ bezeichnet die Meldung der „Italie“, daß der Fürstbischof Dr. Förster von Breslau, um die Verständigung mit Preußen zu erleichtern, dem hl. Stuhle den Verzicht auf sein Amt angeboten und sein hohes Alter als Grund der Amtsniederlegung angegeben habe, einfach als Sensationsnachricht.

Wesphalen, 19. April. Die amtliche Publikation der Jubiläums-Encyclica in dem Hirtenschreiben des Hrn. Bischofs von Culin wird durch folgende wenige, aber markante Sätze eingeleitet:

In Christo geliebte Diocesanen! Gott hat es zugelassen, daß seit einiger Zeit ein böser Geist des Unglaubens, der Auflehnung und der Zuchtlosigkeit in erhöhtem Maße als gewöhnlich sich unter den Menschen geltend macht und nach allen Seiten hin seine Verheerungen ausbreitet. Wir alle sind Zeugen täglich sich mehrender Uebertretungen der hl. Gebote Gottes und der Kirche. Der christliche Glaube wird durch gottlose Lehren, die selbst in die Herzen der Kinder hineingetragen werden, gefährdet, häufig öffentlich und heimlich verhöhnt und so den Seelen vieler Unvorsichtiger und Unwissender geraubt. Die Sittenlosigkeit umfaßt stets weitere Kreise und tritt immer schamloser in die Öffentlichkeit, Treue und Glauben sind in bellagender Weise geschwunden, die Verbrechen gegen das Eigenthum und gegen das Leben Anderer mehren sich in erschreckender Art, und der revolutionäre Geist verwilderter Banden läßt die ihm verfallenen Ungläublichen nicht zurückbleiben selbst vor dem Königsmord, wie solchen in so grauenerregender Zahl die vergangenen Jahrhunderte nie gesehen haben. Hierdurch und durch die von demselben Geiste geleiteter Freiheit beeinflusste Gesetzgebung vieler Staaten hat auch das materielle Wohlbefinden der Menschen schwer gelitten. Kein Wunder, daß sich das Gefühl der Unzufriedenheit und Muthlosigkeit, der Noth und des Elendes vieler bemächtigt und das Verlangen nach Besserung dieser trostlosen Zustände rege macht. Bei alledem ist die Kirche Christi, die Gott gesegnet hat, die Völker zu

sinne auf die belebte Straße hinausblickte. „Ich weiß wohl, daß ich dabei auf Schwierigkeiten und Hindernisse stoßen werde, aber ich schreie vor ihnen nicht zurück; ich gönne mir keine Ruhe, bis ich meinen Zweck erreicht habe.“

„Und sollte Dir dies wirklich gelingen, so fürchte ich doch, daß Du Dich sehr enttäuscht finden wirst.“

„Wohl möglich, aber mit Sicherheit läßt sich das auch nicht behaupten. Ich hatte mir die Zukunft so sonnig gedacht,“ fuhr Romeo fort, während er sich neben dem Mädchen niederließ und ihre kleine Hand erfaßte, „ich glaubte an die Unfehlbarkeit meiner Träume, die mir Alles im rosigsten Lichte vorpiegelten. Wenn ich meine Studien beendet und die Apotheke übernommen hatte, dann wollte ich Dich bitten, auch ferner meine treue Lebensgefährtin zu bleiben, wie Du es ja bisher gewesen bist, und wollten wir Beide nur noch daran denken, durch innige Liebe unser Dasein glücklich zu gestalten und die, welche uns lieben, glücklich zu machen. Vielleicht wärest Du damit einverstanden gewesen, denn herzlich und inniger, als ich, kann kein Mensch auf Gottes Erde Dich lieben, und dann, das konnte ja nicht ausbleiben, müßten wir glücklich werden. Glaubst Du das nicht auch?“

Er hatte das Geständnis seiner Liebe mit solcher Natürlichkeit und Herzlichkeit abgelegt, daß es, wie es aus einem reinen warmen Herzen kam, auch den Weg zum Herzen der Geliebten finden mußte, und daß es dort Erwiderung fand, sagten ihm die feuchten braunen Augen, in denen die unschuldvolle Seele des Mädchens sich spiegelte.

„Gewiß,“ erwiderte sie, ihn ernst und voll anblickend, „weßhalb sollte ich daran zweifeln? Es liegt ja nur an Dir, daß dieser schöne Traum sich verwirklicht; Mama und Onkel werden sicherlich seiner Erfüllung nichts in den Weg legen. Onkel sagte, Du solltest schon in den nächsten Tagen nach Würzburg abreisen, um dort mit Deinem Studium zu beginnen, in zwei Jahren kommst Du fertig sein, und wenn Du dann Dein Examen bestanden hättest, wolle er Dir gern die Apotheke übergeben. So sage Dich seinen Wünschen und verzichte auf alles Andere; haben Deine Eltern sich bisher nicht um Dich gekümmert, was verpflichtest Du, sie zu suchen und Dich ihnen aufzuopfern.“

(Fortf. folgt.)

lehren und auf dem Wege der Tugend und des Heiles zu leiten, die unendlich mehr als alle menschlichen Anstalten Frieden und Segen zu begründen und zu erhalten vermag, durch diesen selbst bösen Zeitgeist in ihrer heilsamen Wirksamkeit an vielen Orten wesentlich behindert und der Freiheit zur vollen Entwicklung ihrer Thätigkeit beraubt. Um nun von Gott, der in seiner unendlichen Weisheit diese Trübsale über die Völker hat kommen lassen, die andächtige Abwendung derselben zu erkennen, ruft der h. Vater Papst Leo XIII. alle katholischen Christen des Erdbereichs zu inbrüchigem Gebete, zur aufrichtigen Buße und zur Uebung guter Werke auf.

Mit düsteren Farben ist hier das Bild der gegenwärtigen religiösen, politischen und socialen Lage der Menschheit gezeichnet, und doch wird ihm Niemand den Vorwurf machen können, daß es an Uebertreibung leide.

Holland.

JO. Holländisch Limburg, 10. April. Der hochw. Hr. Bischof von Roermond ist nun der älteste noch diensttuhende Priester der Diocese. Am 13. d. M. starb der Domberr Helens, Pastor zu Geel bei Roermond, geboren 1794. Der hochw. Hr. Bischof ist 1795 geboren, nur noch ein Priester der Diocese ist älter, befindet sich aber nicht mehr im Amte. Joh. Augustinus Pareis ist Priester seit 1821 und Bischof seit 1841, also schon 60 Jahre Priester und 40 Jahre Bischof! Und was das Wunderbarste ist, der hochwürdigste Herr erfreut sich noch der vollen Leibes- und Geisteskräfte, wie das aus den Firmungsreisen und bei den beschwerlichen Kircheneinweihungen sich zeigte und auch in der Leitung der Diocese sich bezeugt. Einen Generalvikar haben wir nicht, der Bischof besorgt Alles selbst mit seinem Geheimsekretär. Vor längerer Zeit war einmal Rede von einem Coadjutor, jedoch der Hr. Bischof scheint nichts davon wissen zu wollen, er selbst ist so recht ein jugendlicher Geist, die Fäustel hält er, obwohl ja nicht mehr dazu verpflichtet, in ihrer ganzen Strenge. Daß er in der ganzen Diocese beliebt ist, kann man denken, und wie mit aufrichtigem Herzen ihm noch viele Jahre gewünscht werden. Ausgezeichnet ist er durch Frömmigkeit, Einfachheit und Liebe bei großem Verstande und praktischem Sinne. Ein großes Interesse hat er an dem Wohle der Kirche in Deutschland und zeigt entsprechend sein Wohlwollen sowohl gegenüber den deutschen Klöstern als auch den angrenzenden deutschen Pfarren, wenn es sich für diese um den Empfang der hl. Firmung handelt, immer ist er mit Freuden zur Spendung der hl. Sacramente bereit. Der Herr möge es ihm vergelten!

JO. Holländisch Limburg, 18. April. Durch eigene russische Gesandtschaft wurde auch unsern Hof das Ableben des Kaisers Alexander II. und die Thronbesteigung Alexander III. mitgeteilt, die Gesandtschaft wurde in gebührender Weise empfangen. Von Seiten Rumänien erfolgte durch den ständigen Gesandten die Mitteilung der Verkündigung des Königthums in Rumänien; unsere Regierung hat das neue Königthum anerkannt. — Das Renten Gesetz soll nicht zur Ruhe kommen, der Minister scheint es auf alle Fälle durchdrücken zu wollen. Daß die Verhandlungen über dasselbe ausgelegt wurden, war, wie ein holländ. Blatt mit Recht sagt, eine wahre Erleichterung für die Kammer und das Land, doch schließlich nur für den Fall, daß diese Auslegung gleich einem Vergabens ist. Es verlautet aber, daß der Minister denselben Gesetzesvorschlag in veränderter Form nach den Osterferien wieder einbringen wolle. Es läge diesmal an den katholischen Deputirten, das unglückliche Gesetz zum Falle zu bringen, aber da sind es die limburgischen Abgeordneten, die die Sache verderben: um einiger versprochener prinzipieller Erleichterungen willen und in Erwartung, daß der Staat andere Steuern nun nicht mehr haben wolle, haben sie mit Verhöhnung der einfachsten Regeln der Klugheit und mit Hintansetzung katbolischer Interessen sich für das Gesetz erklärt, verlangen freilich den Wegfall des Artikels betreffend die Vermögensangaben unter Eid. Aber selbst wenn der Eid fällt, ist das Gesetz noch zu verwerfen, weil es eben gegeben ist, um den Grundbesitz zu entlasten, wie die limburgischen Herrn sich nun einmal eingeredet haben, sondern um 1) das gottlose Schulgesetz durchzuführen zu können und 2) um auf die angenommene Rentensteuer eine neue Grundsteuer folgen zu lassen. Ersteres ist unfehlbar, es ist aber kein Geld für das Schulgesetz da, und letzteres geht aus den Verhandlungen der ersten Kammer hervor, wo die Herren erklärten, so lange keine Grundsteuer zu bewilligen, bis eine Rentensteuer vorgegangen. Da sollte man doch meinen, daß die Sache klar — aber nein, die limburgischen Deputirten haben sich einmal verbissen und sind für Gründe nicht mehr zugänglich. Sämmtliche übrigen katholischen Abgeordneten und so zu sagen die gesammte katbol. Presse sind entschieden gegen das Gesetz. Es ist begreiflich, daß im übrigen Holland unter den Katholiken eine Erbitterung gegen die limburgischen Abgeordneten herrscht, in der Provinz Limburg ist die Stimmung geteilt und zwar durch die Abgeordneten selbst, welche durch ihre hartnäckige Stellungnahme die Geister verwirrt haben. Da auch die übrigen Parteien in diesem Punkte nicht einig sind, wäre es jetzt den katholischen Abgeordneten Hollands gegeben, ähnlich dem Centrum die ausschlaggebende Partei zu sein. Leider aber haben wir zwar 17 katholische Deputirte, aber keine katbolische Partei. Nun, so geht's ja in der Welt: die Einen wollen, aber können nicht, die Andern können, aber sie wollen nicht. Die katholischen Grundbesitzer und Interessen haben dabei immer den Schaden. Hoffentlich wird das Gesetz in den weiteren Verhandlungen so zugerichtet, daß es selbst für limburgische Abgeordnete ungenießbar wird und so zum Falle kommen muß. Es wäre zu wünschen, daß der Einfluß der Geistlichen auf die Politik größer würde, dann würden die katholischen Prinzipien besser bei den katbolischen Laien durchdringen, und wo die katbolischen Grundbesitzer durchdringen, da ist die Einheit von selbst gegeben.

Belgien.

Brüssel, 19. April. Große Plakate an den Ecken der Stadt informieren das Publikum, daß der König auf Vorstellung und Witten des Brüsseler Stadtrathes versprochen habe, am 1. Mai mit der Prinzessin Stephanie eine Spazierfahrt über die Boulevards der Stadt zu machen. Auf diese Weise soll die Prinzessin von der belgischen Hauptstadt und ihrem Vaterlande Abschied nehmen. Das Stadtrathscollegium fordert die Bewohner auf, an dem betreffenden Tage ihre Häuser zu schmücken. Abends soll große Illumination stattfinden. Die königliche Familie hat am Gründonnerstag in der Pfarrkirche

zu Laeken die h. Ostercommunie aus der Hand des Dechanten empfangen. Die uns bald verlassende Prinzessin hat zum ersten Male an diesem religiösen Acte offiziell Theil genommen. — Der Minister des Auswärtigen, Freres-Orban, wird die Herrschaften nach Wien begleiten, wo er mit dem von ihm verjagten Nuntius Bannutelli zusammentreffen wird. Ob das Wiedersehen für Freres ein frohes sein wird, mag dahingestellt bleiben.

In Antwerpen haben vorgestern und gestern die Socialisten getagt und beschlossen, den Bürger-Verband von Brüssel zum Züricher Congresse zu entsenden. Von Berviers war eine Adresse eingegangen, welche die Bourgeoisie als verspottet und die Minister als „die Vismarks“ bezeichnete und die Regierung, welche die deutschen Socialisten ausgewiesen habe, gebrandmarkt wissen wollte. Dieser Antrag hat natürlich allgemeine Zustimmung erfahren.

Rußland.

Einer Petersburger Meldung des „Mosk. Tel.“ zufolge soll die russische Regierung ihren Londoner Botschafter, den Fürsten Lobanow-Rostow, beauftragt haben, die Auslieferung des Staatsverbrechers Hartmann zu verlangen, der sich in England ohne Wissen der britischen Regierung aufhalten soll.

Petersburg, 18. April. Wie ein Correspondent der „Köln. Ztg.“ meldet, bestätigt es sich, daß nach dem Tode des Czaren auf dessen Schreibtisch ein fertig ausgearbeiteter und bereits unterschriebener Entwurf zu einer Verfassung sich vorgefunden hat. Dieser Entwurf ist es, schreibt derselbe, der unter Vorsitz des gegenwärtigen Herrschers von dem Ministerrathe verhandelt wurde, der von Loris-Melikoff und Baluff unterfertigt, von Pobedonostzeff bekämpft und endlich einer Commission zur weiteren Verarbeitung überwiesen wurde. Wie es heißt, begann der Entwurf mit dem Hinweis darauf, daß nunmehr ein Jahr verflossen seit dem Mordanfall im Winterpalais, und daß augenscheinlich die bösen Geister gebannt seien, welche das Friedenswerk Alexander II. zu stören strebten; daß nunmehr die Zeit gekommen sei, wo dieses Friedenswerk weiter geführt werden könne u. s. f.

Die „Agence Russe“ schreibt: „Um die Befürchtungen des Publicums bezüglich der Sicherheit des Kaisers in Gatchina zu zerstreuen, können wir versichern, daß alle Maßregeln hiefür ergriffen worden sind, und insbesondere, daß an die Spitze der vereinigten Stadt- und Schloßpolizei von Gatchina, die zudem noch durch Polizei-Agenten aus Petersburg verstärkt ist, General-Adjutant Fürst Woronzow-Dachnow gestellt worden ist.“ Im weiteren warnt die genannte Agentur davor, der Unzahl von zum Theil einander widersprechenden Gerüchten Glauben zu schenken, die in der gegenwärtigen erregten Zeit im Umlaufe begriffen seien.

„In diplomatischen Kreisen“, schreibt die „Nat.-Z.“, erzählt man sich folgende Geschichte: Eine der Fürstlichkeiten, welche bei der Beisprechung Alexander II. in Petersburg war, brachte die Rede auf eine der russischen Nation zu gebende Verfassung. Hoch erstaunt darüber brauste der Zar mit den Worten auf: „Wo zu bin ich denn da!“ Als ihm darauf erwidert wurde, nur ein Theil der auf ihn drückenden Last werde ihm durch das Parlament abgenommen, wurde er unwillig, ließ sein Gegenüber stehen und schlug die Thür hinter sich zu. Lord Dufferin wird seines Abganges wegen von manchen seiner Collegen beneidet. Noch einige andere diplomatische Persönlichkeiten, denen die Atmospäre ungemüthlich wird, wünschen den Aufenthalt in Petersburg aufzugeben. Kaiser Alexander III. ist den ihm zukommenden Rathschlägen durchaus unzugänglich und entschlossen, seinen eignen Weg zu gehen. Die Lage Rußlands wird in diesen Kreisen als eine sehr ernste angesehen.

Rheinland und Westfalen.

Heus, 20. April. Für die Staatsbahnen ist neuerdings folgendes angeordnet worden: Können Reisende in den Wagenklassen, für welche sie Billete haben, wegen Raummangels nicht mehr untergebracht werden, dann sind dieselben in der nächst höheren Klasse zu placiren, wobei jedoch von Seiten der Beamten darauf Rücksicht zu nehmen ist, daß bei einer größeren Anzahl von Passagieren nur solche Personen nach der höheren Klasse zu verweisen sind, welche bei den Inhabern dieser Klasse durch ihr Äußeres keinen Anstoß erregen und nur kurze Strecken zurückzulegen haben. Das Umsteigen der wegen Raummangels in einer höheren als ihnen zustehenden Klasse placirten Reisenden in die ihren Billets entsprechenden niedere Klasse nach Freiwerden von Plätzen in der letzten ist in der Regel zu vermeiden; vielmehr sollen solche Passagiere bis zum Bestimmungsort bzw. der nächsten Umsteigestation in der höheren Klasse gelassen werden. Das Umsteigen ist nur dann zu veranlassen, wenn die Plätze der höheren Wagenklassen zum Unterbringen von Reisenden dieser Klasse freigemacht werden müssen, wenn die in einer höheren Klasse untergebrachten Passagiere bei den Mitreisenden der höheren Klasse durch ihr Äußeres Anstoß erregen, oder wenn die Reisenden der höheren Klasse (Kranke u.) besondere Berücksichtigung verdienen.

Heus, 20. April. Ein durch Brandschaden zwar nicht zerstörtes, aber unbrauchbar gewordenes Möbel braucht nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts nicht als gerettet deklarirt zu werden. Seine Einstellung unter die Brandschaden enthält daher keinen Betrug. (Erkenntnis des 1. Strafsenats vom 12. März 1881.)

Ueber die Deutlichkeit der Unterschriften hat der Justizminister unter dem 14. d. eine allgemeine Verfügung erlassen, worin unter Bezugnahme auf frühere desfallsige Erlasse die Justizbeamten

darauf hi
Christlich
Dann bei
Akte ein
Schriftst
sollen, so
mit Mäh
leiden die
sind. Ja
von neue
richtige
die Richt
zu mähre
— T
der pre
zu erhö
Es wird
der leste
mehrung
er zugeb
Siefen in
uns ange
die Regie
der Stoll
Gewägn
Gee
abblung
folat: P
17890 u
Gangen
Geseh
748 Mit
1 Abos
Dui
dieses Jo
felter H
gejunke
fähigkeit
gehoben
vor den
und die
jetztweil
fürpers
gebehen
durch d
den Ben
der bat
E
tanten d
Brandig
benachab
eilte zu
sowie ein
der Wem
von dem
von dem
um sich,
Mohnsä
branntem
berg un
3 Stä
schlimm
mittellos
Kö
tag wol
Langerm
119 M
doch wo
selbst w
mochten
Bischof
geben —
sie nur
We
Dorfe ei
Frist ein
schlechte
ärmeren
jehne L
die H
schaflich
diese wo
Tri
enthält
sicht
In kurz
Cultur
Sperrcu
Aufsju
traurige
wird di
zerhöre
„Cultur
heißt es
1873 d
legte, s
Bege i
diese G
unfere
lampies
Culturs
Be
Die O
grauf
Anfrage
„Der
zu M
ersten
Familie
mord h
Subject
gehohe

aus der Hand des verlassenden Prinzen...
Dann heißt es weiter: „Gleichwohl gehen noch täglich Schreibe-
stücke ein, welche an Stelle einer leserlichen Unterschrift des Namens
Schreibstücken enthalten, die zwar einen Namenszug darstellen
sollen, sich aber als durchaus unlesbar erweisen oder doch nur
mit Mühe entziffert werden können. An einem gleichen Mißstande
leiden vielfach amtliche Schriftstücke, die für das Publikum bestimmt
sind. Ich nehme hieraus Veranlassung, jene älteren Verfügungen
von neuem in Erinnerung zu bringen und dabei die zuver-
lässige Erwartung auszusprechen, daß es mir erspart werde,
die Nichtbeachtung derselben in einzelnen Fällen besonders rügen
zu müssen.“ [Fürte auch gewissen Bürgermeistern empfohlen werden.]

Die Mitteilung, daß die Regierung beabsichtige, die Zahl
der preussischen Lotterieloose von 95 000 auf 15 000
zu erhöhen, begegnet in unterrichteten Kreisen starkem Zweifel.
Es wird darauf hingewiesen, daß der Finanzminister Bitter in
der letzten Session des Abgeordnetenhauses sich gegen eine Ver-
mehrung der preussischen Lotterieloose ausgesprochen hat, wiewohl
er zugab, daß im Verhältnis zu der preussischen Lotterie das
Spiel in ausländischen Lotterien einen sehr großen Umsatz bei
uns angenommen habe. Der Finanzminister bemerkte noch, daß
die Regierung, falls im Landtage ein Antrag auf Vermehrung
der Lotterieloose gestellt werden sollte, einen solchen in ernstliche
Erwägung nehmen würde.

Greifeld, 20. April. Nach Ermittlungen der letzten Volks-
zählung stellt sich die Seelenzahl der drei kathol. Pfarreien wie
folgt: Pfarre zum hl. Dionysius 19 710, Pfarre zu St. Stephan
17 890 und Pfarre zu unserer lieben Frau 14 410 Seelen; im
Ganzen also 52 010 Römisch-Katholische. Ferner wohnen in
Greifeld 18 530 Evangelische, 949 Methodisten, 1491 Juden,
748 Alt Katholiken, 125 Dissidenten, 8 Baptisten, 4 Freireligiöse,
1 Apostolisch-Katholischer; im Ganzen 73 866 Einwohner.

Quisburg, 17. April. Das bekanntlich Anfangs Januar
dieses Jahres durch Anrennen gegen den Mittelseiler der Hoch-
felder Rheinbrücke mit einer Ladung Salpeter und 200 Lst Eisen
gefundene eiserne Schiff „Rotterdam“ von 10 000 Lst. Ladungs-
fähigkeit ist, wie die „Ab.-u. Abz.“ berichtet, gestern Abend
gehoben und, wenn auch in arg zerbrochenem Zustande, glücklich
vor den hiesigen Schiffbauwerkstatt bugsiert worden. Die Hebung
und die vollständige gelungene Vergussung der Eisenladung ist des
zeitweiligen Hochwassers und der verzweifeltsten Lage des Schiffes
trotzdem schon nach 22 Arbeitstagen anhalt in contractlich vor-
geschriebenen 6 Wochen erzielt worden. Die Schiffahrt ist hier-
durch von einem Hindernisse befreit, welches über 3 Monate
den Verkehr an der Hochfelder Brücke beeinträchtigt und gefähr-
det hatte.

A. G. Hilben, 19. April. Gestern Abend 11 1/2 Uhr er-
streckte die Feuerkugel der hiesigen Kirchen und gleich darauf die
Brandkugeln unserer „Freiwilligen Turner-Feuerwehr“. In dem
benachbarten Bruch war ein großer Brand entstanden und Alles
eilte zu der Brandstätte hin. Dort fand man schon die Scheune,
sowie einen großen Theil der Stallungen in Asche liegen, und da
der Wind den Wohnhäusern zugeleht, wurden auch diese bald
von dem Feuer ergriffen. Das verheerende Element griff schnell
um sich, und als die Wehr auf dem Platze kam, waren die vier
Wohnhäuser bereits zur Hälfte niedergebrannt. In kurzer Zeit
brannten die Hausbesitzer der Herren J. Wiehling, Richards, Kassel-
berg und Bunte nieder. Der Viehhändler des Viehhofes, welcher
3 Stüd Vieh begriff, konnte nicht einmal gerettet werden. Am
schlimmsten wurde Bunte heimgesucht, da die Familie gänzlich
mittellos ist.

Köln, 20. April. Die „R. Bzg.“ schreibt: Am Oster-Sonntag
wohnten den beiden Messen, welche Hr. Oberpfarrer Dr.
Langemann in St. Pantaleon und in der Rathhaus-Kapelle hielt,
119 Männer, 93 Frauen und 78 Kinder bei. Da man nun
noch voraussetzen muß, daß am hohen Osterfest jeder Katholik,
selbst wenn er noch so „alt“ ist, einer hl. Messe beizuwohnt, so
machten wir gern wissen, wo die fehlenden Schäflein des Herrn
Bischof Reinkens — es soll ja in Köln 4000 „Alt Katholiken“
geben — bei dieser Gelegenheit gesteckt haben. Es scheint, daß
sie nur auf dem Papier, aber nicht in Wirklichkeit vorhanden sind.

Weiskirchen, 14. April. Heute Mittags wüthete in unserem
Dorfe ein verheerender Feuerbrand. 31 Häuser waren in kurzer
Zeit ein Schutthaufen; leider ist auch der Verlust eines Men-
schenlebens zu beklagen. Das Unglück betraf hauptsächlich den
ärmeren Theil der Bevölkerung, jedoch allerdings das weniger
schöne Häuserviertel. Der entstandene Schaden ist groß: waren auch
die Häuser meistens verbrannt, so sind doch Mobilien, landwirth-
schaftliche Geräthschaften u. dgl. fast vollständig mitverbrannt, und
diese waren durchweg nicht versichert.

Erzer, 18. April. Eine Beilage zur „Erzer Landeszeitung“
enthält eine eben so mühsame wie verdienstliche Arbeit: eine „Ge-
schichte des Culturkampfes in der Diocese Erzer“. In kurzer Chronik
find hier die hauptsächlichsten Ereignisse des
Culturkampfes in unserer Diocese aufgeführt: Verhaftungen,
Sperrungen, Berufsbehebungen zu Geldbuße und Gefängniß, Kloster-
Aufhebungen u. s. w. in langer Reihe. Ueber die Hälfte dieser
traurigen Liste nehmen die Jahre 1875 und 1876 ein; dann
wird die Chronik magerer — es war eben nicht mehr so viel zu
berichten da als in den herrlichen Jahren, wo es für den echten
„Culturkämpfer“ noch „eine Lust zu leben“ war. Am Schluß
heißt es: „Als der Cultusminister, Hr. Fall am 11. Januar
1873 die erste Reise der Kaiserin des Abgeordnetenhauses vor-
legte, sagte er: „Ich ist meine Überzeugung, daß wir auf diesem
Wege zum Frieden gelangen; ich habe immer gesagt, daß durch
diese Gesetze der Friede herbeigeführt werden wird.“ Wir bitten
unsere Leser, nach Durchsicht vorstehender Geschichte des Cultur-
kampfes der Diocese Erzer sich zu fragen, ob das Wort des früheren
Cultusministers in Erfüllung gegangen sei.“

Bochum, 19. April. Wir lesen in der „Westf. Bzg.“:
Die Osterfreude ist uns hier sichtlich getrübt worden durch eine
graufame Noththat, welche am ersten Feiertage, man weiß
kaum wo, verübt worden ist. Auf die verschiedenen schriftlichen
Anfragen von behördlichen Seiten geht uns folgender Bericht zu:
„Der Grunordete heißt Gottfried Karst, ist am 2. März 1841
zu Aschbuden geboren, wohnt in Rügenbornmünd, welches er am
ersten Feiertage, um nach hier zu geben, verlassen hat. Er ist
Familienvater und wohnt in Aschbuden. Ein Raub-
mord liegt nicht vor und ist anzunehmen, daß er mehreren rohen
Subjecten in den Weg gelaufen und von solchen einfach nieder-
geschossen worden ist.“

Haderborn, 19. April. Ein merkwürdiger Fund — so
schreibt der „Ab.-u. Abz.“ — ist am ersten Oftertage in der Hader-
(oberhalb der steinernen Brücke, welche zum Inselbade führt) ge-
macht worden. Wie wir vernahmen, sollen daselbst scharfe (?)
Patronen zu den Infanterie-Gewehren passend in ganz enormer
Anzahl gefunden sein. Anscheinend werden dieselben wohl von
einem Diebstahle herrühren, der, man weiß aber nicht wo, verübt
sein muß. Unbegreiflich muß es dann doch bleiben, wie eine solche
Masse, man versichert uns, es wären mehrere Säcke voll gewesen,
durch Diebstahl entwendet werden kann, ohne daß die betr. Ver-
waltung davon Kenntniß erhält.

Bermischtes.

Das Verbrecher-Album der Berliner Krimi-
nalpolizei ist im Laufe des verfloffenen Jahres um 482
photographische Aufnahmen vermehrt worden. Am Ende 1880
enthielt das Album 2135 Photographien, und zwar die Photo-
graphien von 25 Mordern, 638 Einbrechern, 291 Taschendieben,
143 Raubdieben, 191 Schlafstellendieben, 153 Bauernfängern,
153 Betrügern, 88 Palettdieben, 298 verschleichenen anderen
Verbrechern und 155 prostituirten Diebinnen. Auch im verflo-
ssenen Jahre sind aus dem Verbrecher-Album Personen, welche in
Berlin oder außerhalb Verbrechen ausgeführt hatten, rekonnostrirt
resp. deren Identität festgestellt worden, obgleich entweder der
Name gar nicht bekannt war oder ein falscher angegeben wurde.
Gegen 500 verschiedene alte Verbrecher, die sich bei ihrer Ver-
haftung falsche Namen beigelegt hatten, mit Hilfe des Albums er-
mittelt worden, obgleich sie bereits vor mehreren Jahren photo-
graphirt worden sind. Unter den verschiedenen Verbrecher-Kate-
gorien sind im verfloffenen Jahre durch das Album 13 Einbrecher,
10 Taschendiebe, 11 Raubdiebe, 30 Schlafstellendiebe, 35 Bauern-
fänger, 25 Betrüger und 11 verschleichenen andere Verbrecher nach-
gewiesen worden. Es fanden sonach im Jahre 1880 durch das
Verbrecheralbum 139 Reconnostritionen statt, während im Jahre 1879
durch das Album nur 93 Reconnostritionen erfolgt waren. Die
besten Dienste hat das Album in Bezug auf Schlafstellendiebe
und Bauernfänger geleistet. Leider hat nur in wenigen Fällen
die Verhaftung der rekonnostrirten Bauernfänger erfolgen können,
da die von den Bauernfängern geschädigten Fremden ihre Reise
fortsetzten und dann nicht mehr zu ermitteln waren. Nur bei fünf
durch das Album ermittelten Bauernfängern trat eine strafrechtliche
Verfolgung ein. Von auswärtigen Behörden gingen ca. 90 Re-
quisitionen mit Photographien von Verbrechern ein, die außerhalb
festgenommen worden waren und ihren Namen verheimlichten. In
den meisten Fällen war es möglich, die Identität der Verhafteten
aus dem Album festzustellen.

New-York, 10. April. Die Stadt New-York befindet sich,
wie man der Londoner „Times“ telegraphirt, in Aufregung über
folgenden Vorfall: Die Familie eines reichen Juweliers Louis
Strasburger empfing in den letzten Wochen mehrere Briefe,
in welchen derselben die Entführung der eifährigen Tochter Rosa
angekündigt wurde, falls die Familie nicht 60,000 Dollars zahle.
Ein Versuch, die Drohung auszuführen, mißglückte und die Affaire
wurde der Polizei angezeigt. Die Versuchsbrecher hatten vorgeschlagen,
daß die Gouvernante in einer bestimmten Straße erscheinen und
das in einem Umschlage befindliche Geld beim Abfeuern einer
Pistole fallen lassen solle. Der Versuch wurde mehrmals ange-
stellt, allein es fiel kein Schuß. Endlich kam am Donnerstag
wieder ein Brief, welcher die sofortige Auslieferung des Verlangten
anordnete. Die Gouvernante wandelte, wie vorgeschrieben, ent-
lang der 61. Straße gegen die 5. Avenue hin; ein Detective kam
auf einem Umwege nach der Madison Avenue, in der Nähe der 61.
Straße. Es fiel ein Schuß, die Gouvernante ließ das Geld fallen
und ein Mann hob es auf. Im selben Augenblick stürzte sich
der Geheimpolizist auf den Mann und es folgte ein Handgemenge,
wobei des Geheimpolizisten Pistole, wie letzterer versichert, zufällig
losging. Die Kugel drang in das Auge des Mannes, der das
Geld aufgehoben hatte, und tödtete denselben sofort. Der Mit-
schuldige, welcher das Zeichen mit dem Pistolenschuß gegeben hatte,
wurde ebenso wie noch mehrere andere Personen später verhaftet.
Es sind lauter Deutsche, welche im October auf demselben Dampfer
mit Herrn Strasburgers Familie aus Europa nach Amerika ge-
kommen waren. Damals schon war der Plan ausgekommen worden;
die Schuldigen haben ein volles Geständniß abgelegt, und man
hat auch schon die Wohnung gefunden, wo das Kind versteckt
werden sollte. Selbst die Rückfahrt der zunächst Betheiligten nach
Europa war bereits vorbereitet.

In bayerischen Blättern lesen wir: Ein Unterofficier
hört einen Gefreiten gotteslästerlich fluchen und fährt auf ihn
los mit den Worten: „Warum fluchst Du so, verdammter Kerl?“
— „Ich bereite mich auf das Unterofficierexamen vor“, ent-
gegnete schlagfertig der Gefreite. — Könnte auch im Norden
passirt sein.

Handels-Nachrichten.

Fruchtpreise zu Neuk am 21 April.				
Weizen	1. Qual.	22 80	Hafer	16 20
	2. "	21 80	Rüben (Auer)	—
	3. "	—	Raps 1. Qual.	27 —
Landroggen	1. Qual.	21 90	2. Qual.	25 50
	2. "	20 90	Kartoffeln	5 —
Winter-Weizen	1. Qual.	—	Sen	11 —
Buchweizen	1. Qual.	—	Roggenstroh per Schock	—
	2. "	—	a 600 Kilo.	43 —
Weizen, Roggen und Hafer höher.				
Rübsöl	per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	58 —		
Rübsöl	per 100 Kilo faßweise	60 —		
Gereinigt Del	per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsöl.	—		
Preßkuchen	per 1000 Kilo	142 —		
Weizen-Vorfuß	00 per 100 Kilo	32 —		
Rleien	per 50 Kilo	6 20		
Rübsöl und Ruchen unverändert.				
Köln, 20. April. (Amtliche Notierungen der Handelskammer.)				
Weizen höher, hies. eff. M. 22.25—23.25 B., fremder 22.25—				
23.25 B., per Mai 22.70—23.70 B., 22.70 B., 22.65 B., per Juli				
22.70 B., 22.70 B., 22.65 B.				
Roggen höher, hies. eff. M. 21.50—22.50 B., fremder 21.50—				
22.50 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Kilo per Mai 21.70 B.,				
21.75 B., 21.65 B., Juli 20.75—20.80 B., 20.80 B., 20.75 B.				
Hafer ohne End per 100 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50				
Kilo hies. eff. M. 16.00—17.00 B., fremder 16.00—17.00 B.				
Rübsöl wenig verändert, per 50 Kilo mit Maß in Eisen. eff.				

in Partien von 100 Ctr. M. 29.00 B., per Mai — B., 28.20 B.,
28.00 B., Oct. — B., 29.00 B., 28.90 B.
(Landmarkt.) Keine Zufuhr.

Berlin, 20. April. Weizen per April-Mai M. 222.50 bez.,
Juni-Juli 221.50 bez., Roggen per April-Mai M. 213.50 bez.,
Sept.-Oct. 176.25 bez., Rübsöl per April-Mai M. 58.— B., Sept.-
Oct. 57.25 bez., Spiritus loco M. 58.40 B., per April-Mai 54.25
Juni-Juli 55.50 B., August-Sept. 56.40 B.

Stettin, 20. April. Weizen per Frühjahr 220.—, Mai-Juni
219.50 M., Roggen per Frühjahr 210.—, Mai-Juni 207.— M.,
Rübsöl per April-Mai 58.50, Herbst 55.—, Spiritus loco 52.20,
Frühjahr 53.60, Mai-Juni 53.80.

Breslau, 20. April. Spiritus per April-Mai M. 52.30, Juni-
Juli 53.70, Aug.-Sept. 54.50 M., Weizen per April-Mai 214.— M.,
Roggen per April-Mai 219.— M., Mai-Juni 216.—, Juni-Juli
192.—, Rübsöl per April-Mai 51.50, Mai-Juni 52.25, Sept.-Oct.
53.75 M.

Magdeburg, 19. April. Kartoffelspiritus. Locowaare wenig ver-
ändert. Termine fest. Loco ohne Faß M. 55.—55.3, ab Bahn 55.60,
per April und April-Mai 55.8 Mai-Juni 56, per Juni-Juli 56.6,
per 10,000 Pct. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 M. per 100
Liter. Rübenspiritus fest. Loco —.

Antwerpen, 20. April. Petroleum fest. Blank disp. frs. 20.—
B., 20.— B., April — B., 19.75 B., Mai — B., 19.75
B., Sept.-Dec. 20.75 bez., 20.75 B. Amerik. Schmalz, Marke
Wittor frs. 146.— per 100 Kilo. Amerik. Speck long frs. 107.50.
Short 113.50. Amerik. Schweinefleisch frs. 75.—. Woll-Umsatz —
B. — Kurz Köln 123.55.

Paris, 20. April. Mehl 8 Marken per April 63.60, Mai-
Aug. 63.—, Sept.-Dec. —, Weizen per April 29.75, Mai-Aug.
28.30 Sept.-Dec. 27.60. Roggen per April 23.75, Mai-Aug. 22.75,
Sept.-Dec. 19.75. Rübsöl per April 71.50, Mai-Aug. 72.75, Sept.-
Dec. 74.75. Spiritus per April 59.25, Mai-Aug. 59.75, Sept.-
Dec. 58.25. Zucker, weißer Nr. 3 per Mai-Aug. 70.80.

Hull, 20. April. Feinöl disp. 25 1/2, Sept.-Dec. 25 1/2. Raf-
finirtes Cottonöl disp. 23 1/2, Mai-Aug. 24 1/2.

Liverpool, 20. April. Baumwollgebrüht. Umsatz 8000 B.,
Zufuhr 26000 B.

London, 20. April. Schwimmende Weizenladungen angekommen,
angeboten 12 Cargos.

New-York, 19. April. Goldagio 93 1/2. London 4.80 1/2. D. —
Mehl extra State D. 4.60. Rother Winterweizen 1.26. — Frucht
für Getreide 4 1/2. Petroleum Standard white 10 1/2. cs. — Speck
9 1/4. — Baumwollm. middling Upland 7 1/4. — Baumwoll-Kantile
in sämtlichen Häfen der Union 9000 Ballen, Export nach Eng-
land 11000 Ballen, nach dem Continent 6000 B.

Viehmärkte.

Berlin, 19. April. Zum Verkauf standen 2254 Rinder, 5061
Schweine, 1152 Kälber und 7986 Hammel. Bezahlt wurde für
Rindvieh 1. Qual. M. 57.— für 2. Qual. 48.—50, und für 3.
Qual. 42.—45 per 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Schweine 1. Qual.
58.—, 2. Qual. 55.—56, 3. Qual. 52.—54 per 100 Pfd. Schlacht-
gewicht. — Für Hammel stellten sich die Preise im Durchschnitt auf
45.—50 Pfd. per 1 Pfd. Schlachtgewicht. — Kälber 50.—52 Pfd. per 1
Pfd. Schlachtgewicht.

Paris, 18. April. Angezogen waren: 2688 Ochsen, 506
Kühe, 103 Stiere, 783 Kälber, 16,866 Hammel, 1167 Schweine.
Verkauft wurden: 2287 Ochsen 423 Kühe, 88 Stiere, 756 Kälber,
16,266 Hammel, 1167 Schweine. Durchschnittspreise: Ochsen frs.
0.98—1.68, Kühe 0.84—1.58, Stiere 0.84—1.34, Kälber 1.40—2.40,
Hammel 1.30—2.—, Schweine 1.45—1.50.

London, 18. April. An den Markt gebracht waren 2600 Stüd
Rindvieh, 6,000 Schafe, 100 Kälber, — Schweine. Bezahlt wurde
per Stone von 8 Pfd.: Ochsenfleisch 4 sh. — d. bis 5 sh. 2 d.
Hammelfleisch 4 sh. 6 d. bis 5 sh. 10 d., Kalbfleisch 4 sh. 6 d. bis
5 sh. 4 d., Schweinefleisch 4 sh. 6 d. bis 5 sh. 4 d.

Letzte Post.

Berlin, 20. April. Eine Rundgebung Rußlands bei den
Großmächten soll laut der „R. Bzg.“ bevorstehen oder schon er-
folgt sein zur Anregung der Frage, ob Mittel vereinbart werden
können, um den Gefahren der revolutionären Internationale zu
beugen.

Karlsruhe, 20. April. Der Minister des Innern, Stöcker,
und der Justizminister Grimm sind pensionirt; Staatsminister
Turban wird Minister des Innern, Glatzler bleibt Finanzminister;
der Director des Oberstudienrathes, Rost, wird Justizminister. Mit
der Justiz sind Cultus und Unterricht vereinigt.

Paris, 20. April. Der „Telegraphe“ bringt folgende offi-
ciöse Mitteilung: „Trotz der feindseligen Haltung des Bey von
Tunis bleibt die französische Regierung dabei, nicht unmittelbar
gegen Tunis einzuwirken zu wollen; aber das Toulonier Geschwa-
der hat Befehl, sich auf das erste Zeichen zur Abfahrt bereit zu
halten, wenn der Fanatismus der Mohamedaner die europäischen
Residenten ernstlich bedroht, oder wenn irgend eine andere erheb-
liche Ursache eintreten sollte.“

Eine Depesche aus Konstantinopel, welche die Möglichkeit
der Absetzung des Bey und der Erhebung Khedivins als Nach-
folger meldet, macht großes Aufsehen bei der tunesischen Regie-
rung. Es geht das Gerücht, der Minister Mustapha sei von
seinem Posten zurückgetreten und habe seine Schätze bereits nach
Malta geschickt.

Rom, 20. April. Der Papst wird anfangs Mai zwei
Consistorien halten, um mehrere Heilige zu canonisiren und mehrere
Bischöfe zu ernennen. Der französische Vorkämpfer am Vatican
gab eine glänzende Gesellschaft, der mehrere Cardinale und eine
namhafte Anzahl von Prälaten anwohnten. R. 3.

Petersburg, 19. April. Der „R. Bzg.“ wird geschrieben:
An der sogenannten steinernen Brücke in der Erbenstraße, die
zum Kaiserlichen Bahnhof führt, wurden seit mehreren Tagen
Zaunarbeiten im Canal vorgenommen, das Eis aufgebaut
und der Grund wahrscheinlich nach Torspedos untersucht. Ob
etwas gefunden worden, ist unbekannt; es muß aber über unter-
irdische Minen oder Ähnliches eine glaubhafte Meldung einge-
laufen sein, denn seit zwei Tagen schon ist man beschäftigt, links
neben der Brücke in das Pflaster einzuhauen und nachzugraben.
Bei einem Räubermacher, der dicht neben der Brücke am Canal
im Kellergehoß einen Laden hat, sind Nachforschungen angestellt
worden, man hat tief eingegraben und die Arbeiten durch Wege-
sperrungen abgeschlossen. Die Räubler sollen verhaftet haben
während sie vor Kurzem noch sagten, man brauche den Winter-
palast und den Antiklinpalast gar nicht zu untergraben und
elektrische Vorrichtungen anzubringen, denn der Kaiser habe ja
Zeit, sich ihre Forderungen zu überlegen.]

Geschäfts-Eröffnung!

Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Anzeile zu machen, dass ich das unter der Firma

Heinr. Jos. Schmitz

seit langen Jahren bestehende

Manufactur-, Mode-, Tuch- und Buxkin-, Weisswaaren- u. Damen-Confections-Geschäft

übernommen und weiterführen werde.

Das Princip des Hauses, bei streng reeller Bedienung, zu den billigsten Preisen nur verbürgt gute Waaren in den Verkauf zu nehmen, wird auch die Grund-Basis meines Geschäftes sein, wodurch ich mir das Vertrauen der geehrten Kundschaft zu erwerben und zu sichern suchen werde.

Ganz besonders mache ich darauf aufmerksam, dass die

Damen-Confection,

welche in einem besonderen Locale ausgestellt ist, neben einer reichen Auswahl der courantensten, neuesten Sachen, in soliden Stoffen vorzüglich gearbeitet, ein grosses Sortiment der elegantesten Piecen, Umhänge, Paletôts in Wolle und Seide enthält.

Die Vorräthe von Neuheiten in Kleiderstoffen, Besätze in Wolle und Seide bieten eine grosse Auswahl aller Genres.

Besondere Sorgfalt ist dem Lager für Tuche und Buxkins gewidmet, es enthält die besten Fabrikate des In- und Auslandes.

Die Abtheilung für Aussteuer, weisse Gardinen, Leinen, Gebild, Chiffon, Madapolams und alle andere Arten Weisswaaren ist bedeutend vergrössert, es sind derselben nur solche Qualitäten zugeführt worden, für deren Haltbarkeit vollständige Garantie geleistet wird.

Neuss, den 20. April 1881.

Hochachtungsvoll

Heinr. Jos. Schmitz Nachf.

Oberstrasse 114.

Subhastation zu Neuss.

Auf Ansehen der Neusser Gewerbebank, eingetragene Genossenschaft in Liquidation, soll:

am Freitag den 22. April curr.,

Morgens 9 1/2 Uhr,

das gegen den Studen Philipp Bouffier zu Neuss in gerichtlichen Beschlag genommene Haus, gelegen in der Weyerstrasse Nr. 5 hieselbst, bestehend aus drei Stockwerken, mit 3 Fenstern Front, nebst Hinterbau, Holzschuppen und Hofraum öffentlich versteigert werden.

Die Verkaufsbedingungen sind auf der Gerichtsschreiberei des hiesigen königlichen Amtsgerichts einzusehen.

Neuss, den 11. April 1881.

Der Mandatar

der Extradentin.

Zimmermann'sche

Säemaschinen

zu Fabrikpreisen auf Lager vorrätig bei

B. Koch zu Neuss.

Empfehle ferner Molkereimaschinen u. Geräthe, Milchkühler, emaillierte und verzinnete Satten.

Prima hiesigen Weizen bezahlen à 22 Mt. 80 Pfg.

D. Mhlhorn jr. & Cie.

in Grevenbroich.

Grabmonumente, Grabbeisetzungen, Grottensteine, Gartenkreise, Trottoirplatten, Tritte, Kinnsteine, Fensterbänke, Geschänke, Vrellsteine, Krummer u. Grenzsteine, Spülsteine, Pflastersteine aller Sorten, Schwemmsteine, Kalk und Cement, Isolirplatten

führen stets auf Lager zu billigen Preisen

Peter Lemmer Söhne,

Weystrasse.

Nur noch wenige Tage

Sieging-Münchener Kirchen-

Lotterie.

Ziehung 3. Mai 1881.

Hauptgewinn 60,000 Mark

Baar.

Loose hierzu versendet gegen franco

Einsendung von 2.35 incl. amtl.

Gewinnliste.

Adressen. Jos. Schmitz,

Marienplatz 2. Haupt-Collecteur.

Geruchloses Fleckenwasser

in Fl. à 30, 70 und M. 1.70.

Pulverpulver, in Blechdosen 10 Pfg.

Feinstes Öl für Nähmaschinen

in Flacons à 35 und 50 Pfg.

Anilinfarben in roth, blau, vio-

let, braun, gelb, grün etc. pr. Fl. 30 Pfg.

Carl Eichhoff Wwe.

Die Tuch- u. Manufacturwaaren-Handlung Sibilla Jbels,

beehrt sich den Empfang der Neuheiten ergebenst anzuzeigen.

Nur 5 Mark!

500 Dbd. Teppiche in reizendsten türkischen, schott- und buntfarbigen Mustern, 2 Meter lang, 1 1/2 Meter breit, müssen schleunigst geräumt werden und kosten pro Stück nur noch 5 Mt. gegen Einsendung oder Nachnahme.

Bettvorlagen, dazu passend, Paar 3 Mark.

Adolf Sommerfeld, Dresden.

Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Entflogen

2 goldbrünnige Gimpeltauben und 1 gelbfarbiger Hochflieger, abgegeben Nicostr. 16.

Eine schöne 1. Etage auf der Oberstrasse in der Nähe des Marktes zu vermieten. Wo, sagt die Exp.

2 bis 3 schöne Zimmer zu vermieten, jetzt oder Oktober zu beziehen. Die Exp. sagt wo.

Möblierte Zimmer mit oder ohne Kost zu vermieten.

Näheres Böttgerstr. 38.

Gymnastik-Bücher sind billig zu kaufen. Niederstrasse Nr. 36.

Ein zuverlässiger Schweizer, 16-18 Jahre, leichte Stelle, auf sofort gesucht. Die Exp. sagt wo.

Freich gebrannter

Kalk

angelommen, empfiehlt billigst Theod. Busch, Rheintor.

Ein goldener Ohrring verloren. Wiederbringer erhält eine Belohnung. Zu erfahren in der Exp.

Ein Doppelponny steht billig zu verkaufen. Wo, sagt die Exp. d. B.

Mehrere Karren guten Düngers ist zu kaufen. Wo, sagt die Exp.

Stelle suchende des gesammten Handels- u. Gewerbestandes, der Industrie u. Landwirtschaft sind in jed. Nr. des Stellen-Anzeigers für das Deutsche Reich Stellenangebote, deren Aufnahme kostenfrei für die Herren Chefs erfolgt. Das Blatt ersch. wöchentlich. 2mal. — Abonnem. auf 8 Nr. 2 Mt. Prospecte gratis u. franco. Adresse: Stellen-Anzeiger, Eberswalde, Prov. Brandenburg. Sammlende H. H. Chefs bitten wir um Zus. von Stellen-Ausschreib.

2 erfahrene Schuhmachergesellen auf dauernde Beschäftigung gegen hohen Lohn sucht die

Schuhfabrik W. Wenster, Jüchen.

Gesellschaft Verein.

Zu der Freitag Nachmittags 4 Uhr stattfindenden Beerdigung des verstorbenen Mitgliedes Herrn

Max Plascuda

wird hiermit freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Sonntag den 24. cr.:

Freiball,

wegen ergebenst einladet

Büttgen. J. Zeig.

Ein Schneidergeselle gesucht von Heinrich Gille's Stimmhakenbau.

Ein Junge

für leichte Arbeit gesucht.

Bon wem, sagt die Exp. ds. Bl.

Ein braves Dienstmädchen gesucht. Wo, sagt die Exp.

Stellensuchende jeden Berufs placirt und empfiehlt stets das Bureau „Germania“, Dresden.

Neuss-Düsseldorfer

Dampfschiffahrt.

Son Neuss: Son Düsseldorf:

6 Uhr 30 Min. 7 Uhr 15 M.

8 " 5 " 9 " 30 "

10 " 45 " 11 " 30 "

12 " 50 " 1 " 30 "

2 " 20 " 3 " 10 "

4 " 20 " 5 " 10 "

6 " 20 " 7 " 10 "

A. Decker, Capitain.

Nr. 87.

Erstein täglich
Preis pro Anzeile
wird an der

Er

Weizen 1. D.

2. D.

3. D.

Pandroggen

Winter-Gerste

Buchweizen 1.

2.

Weizen und

Rübsöl per 100

Rübsöl per 100

Bereinigtes D

Preistuden per

Weizen-Vorh

Meien per 50

Rübsöl und

Berlin

einen Artikel

ziehen, be

Im Anse

Gewerbeordn

als äußerst n

seitigen und

Gewerbetreib

wer bebet r

entsprechende

hülle zu de

dem Lande d

in einer solc

eine Ursache

einer großen

muß. Wahr

nur auf Kei

waaren-Bräu

Strick- und

keine Artikel

nicht an de

geboten wer

vermeintliche

Ursprungs d

liche Willige

Gleich f

wirken auch

nicht wenig

ungebührlich

Nichts ip

11)

Romeo

bei ungedul

„Das V

„aber der i

„It es denn

nennt, Rab

einem ander

„It es so g

heute sich n

gestellt wu

Kenntniß m

brachte, da

Gebemini

Zufall, ob

auf dem id

wäre es ni

ruhen woll

„Und i

Rechte gelt

Emma voll

„Nein,

zurück, den

„Wenn

„Das

lösen, denn

Ein B

Mädchen,

unterbroch

„Wenn

Namen,“ f

muß, Dir

„Wenn

„Ich i

für Deinen

ohne Geld

eine große

„Ich

vielleicht r

„Will

reden? G

„Sch